

Herzhaftes Buh-Szenario

Theater «Schiss – Eine Reise ins Innendrin», Fasskeller

Wann sind Sie zuletzt mit der Geisterbahn gefahren? Seltsam eigentlich: Man steigt in ein Wägelchen, nur um sich erschrecken zu lassen. Ist Angst also gut? Oder muss sie vermieden werden? Kann man Furchtlosigkeit trainieren, oder bleibt man gar für immer ein Angsthase? Das Angstlabor in «Schiss» geht diesen Fragen genauestens nach. Gnadenlos provozieren sie Angstgefühle, untersuchen und bewerten sie. Um nichts als diese Forschungen dreht sich das Stück von Sgaramusch, dessen Premiere am vergangenen Freitag über die Bühne ging.

Das von Schauwerk präsentierte «Schiss» ist gleichermassen für Kinder und Erwachsene gedacht. Wer sich fürchtet, kann in eine flauschig eingerichtete Ecke gehen, wo Kuscheltiere bereitliegen. Das Forscherteam, bestehend aus Nora Vonder Mühl, Stefan Colombo und Olifr Maurmann, erklärt dies zu Anfang völlig ernst. Mit Ernst gehen die drei auch dem spannenden Gefühl nach. Angst wird hier am Laufmeter produziert, etwa mit schrecklichen Bildern oder beschämenden Situationen. Oft wird es auch mal laut. Dem Einfallsreichtum und Maurmanns Gitarre sei Dank, birgt das Stück Abwechslung. Zwischendurch wird's plötzlich wieder intim, etwa dann, wenn ein Forscher während der Kaffeepause dem Publikum seine Ängste anvertraut. In diesen Momenten wird spürbar, dass das Theater durchaus auch auf die Ernsthaftigkeit der Thematik anspielt. Zuweilen ist es so liebevoll inszeniert, dass es regelrecht berührt: Nach einer Angstattacke bringen Maurmann und Vonder Mühl, plötzlich in der

Elternrolle, den verstörten Colombo ins Bett. Die Zuschauenden indes werden auch mal ganz klassisch erschreckt. Leid tun einem bei dem Buh-Szenario vor allem die Kinder in der vordersten Reihe – die allerdings kichern bloss. Glücklicherweise ist «Schiss» keinesfalls nur fürchterlich, sondern zwischendurch herzhaft witzig. Als die Forscher in eine Notsituation geraten und das Licht im Fasskeller komplett ausgeht, wird jedoch auch dem furchtlosesten Publikum schauerlich zumute. Mit Effekten wie diesen und einem pseudowissenschaftlichen Vokabular mischt «Schiss» viel Vergnügen in ein Thema, das nichtsdestotrotz zum Denken anregt. Am Ende sind Forscher und Publikum wieder wohlauf; die Kinder aus der vordersten Reihe kriegen gar ein Mutabzeichen verpasst. Man fühlt sich ein bisschen an die ersten Minuten nach der Geisterbahnfahrt zurückerinnert: Irgendwie völlig aus dem Häuschen und ganz fasziniert. «Schiss – Eine Reise ins Innendrin» zeigt: Angst ist und bleibt eines der interessantesten Gefühle. Es tut gut, auf eine solch witzige Art und Weise daran erinnert zu werden.

Anna Rosenwasser